

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1999-2000)

**Artikel:** Zeichen von Barbarei : die neue panoptische Stadt. Kommentare zu zwei Fernsehbeiträgen  
**Autor:** Blum, Elisabeth  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072566>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**„Menschenmaterial“ fürs tägliche Reality TV** Am 8. Januar 1999 hatte der gescheiterte Selbstmörder Jeff Peck aus Newham im Osten Londons seinen zweiten TV Auftritt – diesmal allerdings nicht ohne seine Zustimmung. Eines Tages hatte er sich irgendwo in der Stadt die Pulsadern aufgeschnitten. Innerhalb weniger Minuten wurde er von der Polizei überrascht und gerettet. Sein erstes Erscheinen auf dem Bildschirm hatte ihn gegen seinen Willen zum bedauernswerten Objekt ganz Britanniens gemacht und ist einem jener britischen Sender zu verdanken, die tagtäglich Ausschnitte des stadtwweit erbeuteten Aufzeichnungsmaterials im Reality-TV verwerten. Lieferanten des Materials: Stadtverwaltung, Polizei, Besitzer privater Überwachungseinrichtungen. Das Material: ganz gewöhnliche Menschen von der Straße, Herr und Frau Jedermann, die meist ohne ihr Wissen überwacht werden. Daß auch Jeff Peck von seinem ersten TV-Auftritt nichts wußte, hat damit zu tun, daß das „Recht am Bild“, wie im *3sat-KulturZeit*-Kommentar<sup>1</sup> zu vernehmen war, „nicht der ungefragt Gefilmte, sondern der Filmende“ hat.

Elisabeth Blum

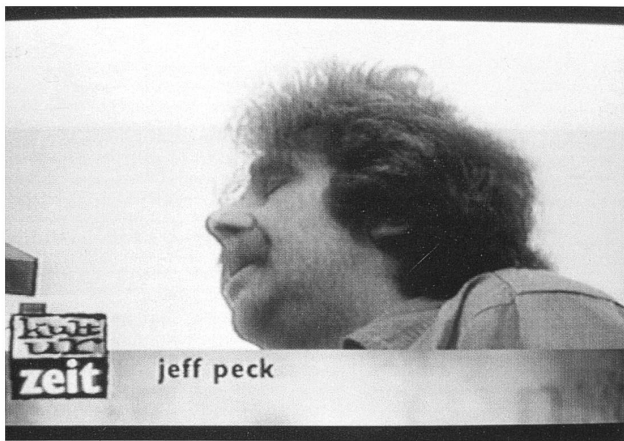
### **Zeichen von Barbarei: die neue panoptische Stadt**

#### **Kommentare zu zwei Fernsehbeiträgen**

In *Überwachen und Strafen*<sup>2</sup> situiert Michel Foucault das Verschwinden der öffentlichen *Strafschauspiele* am Übergang zwischen mittelalterlichen und neuzeitlichen Formen der Strafpraxis. Was das britische Fernsehpublikum vorgeführt bekam, waren zwar nicht „letzte Worte eines Verurteilten“ – damals, wie Foucault schreibt, eine eigene Literaturgattung und für die Hinrichtungsjustiz darum so wichtig, weil sie, vorausgesetzt sie glichen einer möglichst ausführlichen Selbstanklage, die Strafprozeduren öffentlich rechtfertigen sollten –, doch Bilder einer Geschichte, der man ebenfalls Rechtfertigungskraft zumißt. Wie die damaligen „Verbrechergeschichten“, die zu „Propagandazwecken“ und um „einer allzu milden Bestrafung vorzubeugen“ oft sogar *vor* dem Prozeß *auf fliegenden Blättern* veröffentlicht wurden, sollen die heute vorgeführten *TV-live-news* ganz allmählich die Notwendigkeit der Überwachung rechtfertigen. Im Unterschied zu damals allerdings richtet sich das Interesse der Überwacher heute nicht auf *wirklich* Verurteilte oder zumindest eines Vergehens Bezichtigte, sondern unterschiedslos auf *alle*, die sich im öffentlichen Raum bewegen. Und wer weiß, ob sich durch die Medien in Zukunft nicht ein ähnlicher, ungewollt mitproduzierter Effekt einstellen wird wie damals, als das genaue Wissen um Taten und Reue oft zur Heroisierung der Verurteilten, ja gar zu Le-

gendenbildung oder späterer Heiligenverehrung führen konnte. Die Prozeduren des Bekennens reinigten nicht nur ein Stück weit vom begangenen Verbrechen, sondern zeigten es oft als Spiegel alltäglicher Überlebenskämpfe gegen ungerechte Mächtige, mit denen die Menschen, so Foucault, sich leicht identifizieren konnten. Wie die damals in Umlauf gebrachten Geschichten zum aufregenden „Lesestoff der unteren Volksschichten“ wurden, scheinen auch die aktuell verbreiteten Geschichten *möglicher* Gefahren – eine entscheidende Verschiebung zum Mittelalter – zum volkstümlichen Lesestoff, besser: Fernsehstoff zu avancieren.

**Ein Blick in Newhams Überwachungszentrale** Newham ist nur aus einem einzigen Grund berühmt und – wider Erwarten – nicht einmal berüchtigt. In der mit zahllosen Bildschirmen ausgestatteten Polizeizentrale wachen Operators 365 Tage rund um die Uhr über 250 000 Menschen. 160 über die Stadt verteilte, mit hocheffektiver Zoomeinrichtung versehene Videokameras liefern non-stop Stoff zum Aufzeichnen, Kontrollieren, Vergleichen. Jedes Gesicht, das sich auf der Straße zeigt, kann herangezogen und durch die sogenannte automatische elektronische Gesichtserkennung mit den in einer Datenbank der Polizei gespeicherten Gesichtern verglichen werden. Um dem System jene Perfektion zu verleihen, die nicht einmal mehr durch Bärte oder Stirnfransen in die Irre geführt werden kann, ist das ‚Gesicht‘ zu einem Dreieck geschrumpft, das sich zwischen den Augen und einem Punkt unterhalb der Nase ergibt. Bei genügend übereinstimmenden Elementen geht automatisch ein Alarm los, und innerhalb von 50 Sekunden ist die Polizei an Ort und Stelle. „Das Schöne dieses Systems ist“, sagt Tim Pidgeon, Softwarebetreuer von Newhams Polizei, „daß es vollkommen verdeckt eingesetzt werden kann, die verglichene Person merkt nichts.“<sup>3</sup> Damit nicht genug. Die räumliche Disposition der beweglichen Kameras erlaubt es, eine verdächtige Person lückenlos quer durch die Stadt – von Kamerareichweite zu Kamerareichweite – zu verfolgen, ohne daß sie auch nur eine Ahnung davon hätte. 17 000 Stunden Videomaterial pro Tag, und das allein im kleinen Newham. Clive Norris von der Universität Hull bringt es auf den Punkt: „Wir werden uns in Großbritannien von der eigenen Anonymität im öffentlichen Raum verabschieden müssen. Jedesmal, wenn wir aus dem Haus gehen, wird uns jemand identifizieren, uns finden können. Sie werden wissen, wen wir treffen und was wir tun. Das ganze zusammengefaßt in einer zentralen Datenbank.“<sup>4</sup>



Jeff Peck,  
gescheiterter  
Selbstmörder  
aus Newham

**Wie ein schwarzes Loch** Der neu ausgestattete Raum der Sicherheit erinnert an unsere Vorstellung von einem schwarzen Loch. Er hat die Tendenz, alles um sich herum in seinen Sog zu ziehen. „Haben Sie einen Kriminellen gefunden heute?“<sup>5</sup> lautet eine Frage des Berichterstatters. „Heute nicht“ die Antwort. Doch diese Antwort zählt nicht im Denken des neuen Sicherheitskreislaufs. Nach einem Rückgang der Kriminalität in den ersten Wochen stellte man fest, daß sie sich verlagert hat – ein Argument für die Ausweitung des Systems. „Es werden weitere Kameras installiert“, sagt der Security Chef von Newham, „aber nicht ich will das, sondern die Bürger dieses Borough. Sie mögen das Gefühl, das ihnen die Kameras geben.“ Robin Wales, Vorsteher des Stadtrats von Newham, ergänzt: „Wir werden das System erweitern, wo immer wir Verbrechen vermuten. Wenn die Kriminellen in eine andere Gegend abwandern, werden wir ihnen folgen, bis sie unseren Stadtteil verlassen haben oder aufgeben. Wir hoffen, am Ende in einer Umgebung ohne Verbrechen zu leben.“ Flächendeckende Überwachung. Aber bis wohin?

**Neue Jobs bei der Müllcontainerkontrolle** Es täuschte sich, wer glaubte, daß Videoüberwachung nur ein Großstadthema wäre. Das zeigt der Fall einer Hausfrau aus Buchs im Kanton Zürich. Vor ihrer Abreise in die Ferien wollte sie nach dem Einkauf in der Nachbargemeinde einigen alten Hausrat an Ort und Stelle entsorgen. Sie ahnte nicht, daß in der Gemeinde Dällikon, wie Hannes Britschgi im Magazin *Rundschau* des Schweizer Fernsehens 1 am 24. März 1999 berichtete, Beamte für stundenlanges Auf-Bilder-der-Mülldeponie-Starren bezahlt werden, um „Bösewichte“ aus Nachbargemeinden dingfest zu machen. Bewegliche Kameras identifizierten ihren Wagen, und da es verboten ist, Gegenstände (Bratpfannen, Blumentopfhälter etc.) in der Nachbar-

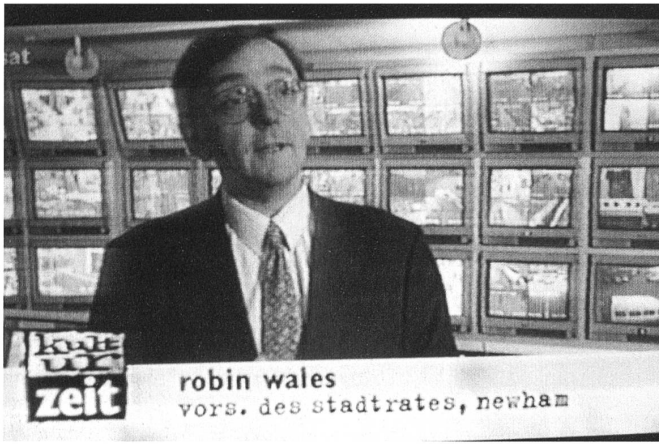


gemeinde wegzuerwerfen, erwartete die Frau nach den Ferien eine Anzeige in Höhe von 495 Schweizer Franken Gebühren und Buße.

**Zwischenräume – begehrte Objekte im neuen Weltmarkt**

Nicht nur immer mehr Quadratmeter öffentlicher Raum, immer mehr Schritte der Menschen überhaupt werden überwacht. Für versteckte Kameras gibt es keine Grenzen. Kindermädchen, Wohnungen, Schulhöfe, Bankautomaten, Zugänge zu großen Wohnblocks, Quartieren, sogar ganze Innenstädte lassen sich durch Videozäune kontrollieren. Parallel zur öffentlichen Überwachung wächst die private. Immer ausgeklügeltere Instrumente werden in immer kleineren Objekten versteckt – in Brillengestellen, Krawatten, Wanduhrenziffern –, um am Verhandlungstisch, in der Hotelhalle oder an jedem anderen Ort das Vis-à-vis in Schach halten zu können. Unsere Zeit nutzt die elektronische Revolution, um Zwischenräume nicht nur neu auszustatten, sondern auch um sie neu zu interpretieren. Der Raum zwischen den Menschen verändert sich so radikal wie nie zuvor. Zwischenräume – große wie kleine, offene wie geschlossene, öffentliche wie private – sind die neuen begehrten Objekte eines Marktes, der riesige Zuwachsraten verzeichnet. Selbst im kleinsten Raum zwischen zwei Menschen werden weitere Augen und Ohren installiert. Zeitlose Augen und Ohren, die alles, das sie je gesehen und gehört haben, jederzeit wieder zum Vorschein bringen können. Zeiten und Orte des Unter-vier-Augen-Redens sind nirgends mehr garantiert, Geheimdienstpraktiken erobern den gewöhnlichen Alltag. Eine Krawatte genügt, um Geschäftspartner, Ehebrecher oder, wie im *Rundschau*-Beitrag berichtet, angeblich Rückengeschädigte anhand von Videoaufzeichnungen, die Fachärzte im Auftrag von Krankenversicherungen auswerten, als Simulanten zu überführen. Kein Detail

Elektronische  
Gesichtskontrolle  
und Vergleich  
mit der Datenbank  
der Polizei



Robin Wales  
vor der Bildschirm-  
wand der Über-  
wachungszentrale  
Newham



Überwacht:  
Abfallbeseitigung  
am falschen Ort,  
Dällikon  
bei Zürich

42

ist unwichtig genug, als daß es nicht wert wäre, unter technischen Zeugen verhandelt zu werden. Wertever-schiebungen.

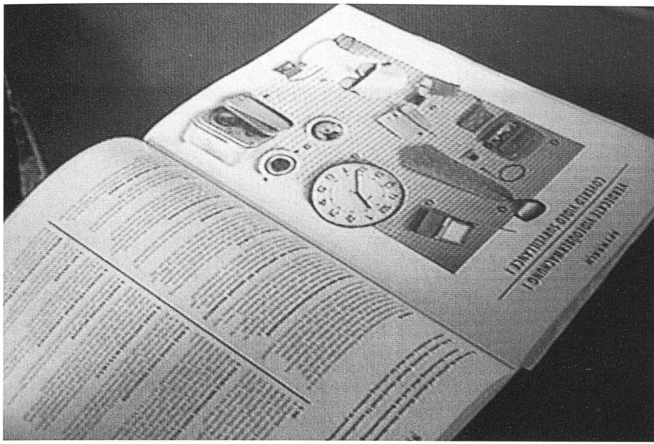
Die neuen ‚Installationen‘ verändern die Räume zwischen Häusern, Menschen, zwischen Menschen und Apparaten, Apparaten und Apparaten. Noch ungewohnte Reichweiten apparativen ‚Hörens und Sehens‘ gliedern den Raum neu und verändern dessen Charakter. Physischen Raum- und Körpermaßen werden *Apparate-Maße* überlagert, auf die im althergebrachten Sinn deswegen kein Verlaß mehr ist, weil sie beweglich oder transportabel sind und einen unerwartet in jedem Augenblick erreichen können, je nachdem, wie sich beispielsweise ein Krawatten- oder Brillenträger im Raum bewegt. Vor den flexiblen Straßenraumkameras gibt es überhaupt kein Entkommen mehr. Stolz lassen uns die Überwacher aus Newham wissen, daß sie problemlos durch die ganze Stadt verfolgen können, wen sie erst einmal im Bild haben.

**Investitionen in eine Politik des Mißtrauens** Heute hat die Überwachungspraxis in zweierlei Hinsicht neue Dimensionen. Nicht nur werden *alle* Bürgerinnen und Bürger als potentielle Delinquenten angesehen. Auch *alle* Räume werden *primär* zu möglichen Orten des Verbrechens. Personen *und* Orte, an denen sie verkehren, verschränken sich unter der Perspektive des aktuellen Sicherheitsdiskurses zu einer – keine der unzähligen lebensweltlichen Situationen ausschließenden – Konfiguration unheilvollen Handelns. Überwachung wird tendenziell allgegenwärtig und an jeder Ecke einfordern. Ständig droht die Opfer-Täter-Konstellation. Bevor sie im einzelnen Fall je Realität sein könnte, wird die gegenseitige Aufkündigung jeglichen Vertrauens institutionell und infrastrukturell in die Wege geleitet, nahegelegt, gefördert, eingerichtet. Ein perverses gesellschaftliches För-

derungsprogramm: Investitionen in Mißtrauenspolitik – und ein vielversprechender Wirtschaftsfaktor dazu.

Daß Menschen überhaupt noch selbstverständlich und vertrauensvoll miteinander kommunizieren, denselben Straßenraum benutzen, am selben Ort ihren Alltagsgeschäften nachgehen, verhandeln und entscheiden, ist mit zunehmendem Einsatz von Überwachungsinstallationen immer weniger anzunehmen. Die allmähliche Gewöhnung an die neu geschaffenen Ausstattungen, begleitet durch das Versprechen neu gewonnener Sicherheit, setzt neue Standards. Folgerichtig nimmt das Mißtrauen in noch nicht überwachte Räume oder Kommunikationsformen zu. Der Marktkreislauf von Angebot und Nachfrage – im physisch-realen wie im psychisch-mentalenen Sinn – ist eröffnet und kaum mehr rückgängig zu machen. Nicht nur wer Kameras im Straßenraum, in Bankfilialen oder bei Abfallcontainern erblickt oder von ihnen weiß, beginnt sich anders – vorsichtiger, ängstlicher, nervöser, kontrollierter – zu benehmen. Wer die Angebote aus den Katalogen der wie Pilze aus dem Boden schießenden Sicherheitsdienste kennt, sieht selbst Krawatten, Uhren und Brillengestelle mit anderen Augen. Sie fungieren nicht länger als Accessoires, sondern werden zu Instrumenten der Bedrohung, ihre Träger zu potentiellen Beobachtern, heimlichen Mithörern, zu Verfolgern in geheimem Auftrag mit nicht identifizierbarem Interesse. In diesen neu instrumentierten Räumen, atmosphärisch aufgeladen mit Unausgesprochenem, Unsichtbarem, Unheimlichem, wird Mißtrauen gesät, werden Ängste mobilisiert. Alles dreht sich um Sicherheit. Auf Freiheit scheint man unter solchen Bedrohungsszenarien verzichten zu können.

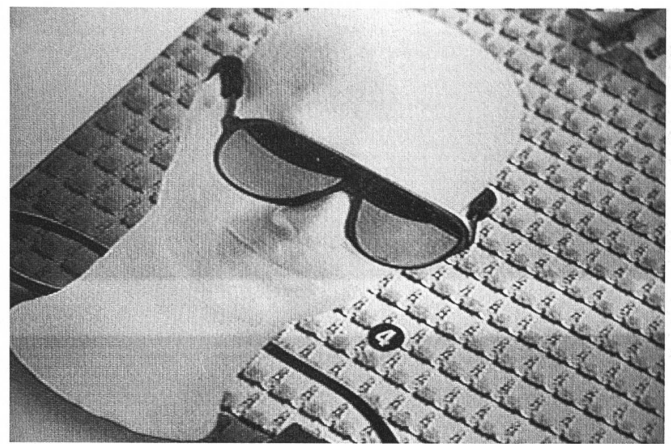
**Umwertungen** Den Diskursen des neuen Sicherheitsmarkts ist eine Serie von höchst wirksamen Innovatio-



Verdeckte  
Videoüber-  
wachung,  
Katalogangebot

nen gelungen. Boris Groys versteht sie als Umwertung von Werten, als kulturökonomische Form des Tauschs.<sup>6</sup> Die erste Umwertung betrifft das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit. Seit das bürgerliche Freiheitsideal gilt, wird dieses Verhältnis hierarchisch gedacht: Freiheit vor Sicherheit. Bis heute hat Freiheit ihren Platz im „valorisierten“ Raum des „kulturellen Archivs“, Sicherheit dagegen ist selbstverständlicher Bestandteil der Alltagswelt. Erstmals jetzt – und dies unter nicht-totalitären Bedingungen – beginnt sich dieses Verhältnis in sein Gegenteil zu verkehren. Wir sind Zeitgenossen dieses Umwertungsprozesses. Täglich können wir sehen, wie unzählige Formen von ‚Sicherheit‘ – dadurch etwa, daß Überwachen stets an positive Gegenbilder gekoppelt ist – aufgewertet und parallel dazu Freiheiten abgewertet werden, wie Sicherheit mit neuen Formen von Sozialprestige – bewacht wie sonst nur Spitzenpolitiker und Hollywoodstars – verknüpft wird und Freiheiten zu verzichtbaren Größen degradiert werden: der Raub von Freiheit, der zugleich das Geschenk des Behütetseins mit sich bringt. Die raffinierte Konstruktion solcher Ambivalenzen verleiht all den Überwachungsmaßnahmen eine kaum durchschaubare Unantastbarkeit, eben weil das mit ihnen verbundene Gegenbild *auch* gilt.

Wie sonst wäre es vorstellbar, daß rechtsstaatliche Institutionen mit rücksichtsloser und verblüffender Selbstsicherheit – offenbar ohne Widerstand anderer öffentlicher Personen oder Institutionen –, darangehen, den öffentlichen Raum mit Überwachungsinstrumenten zu bestücken? Wie ist zu erklären, daß der Nichtrespektierung des ‚Rechts‘ auf Sicherung der Privatsphäre und auf Anonymität im öffentlichen Raum kein Widerstand entgegengesetzt wird? Dies alles unter zwei spektakulären Voraussetzungen: prophylaktisch und in rechtlich ungesichertem Raum. Bedurfte es früher eines *Anlasses* für die Präsenz von Überwachungs- und Strafbe-



Neues Accessoire:  
Überwachungsbrille

hörden, so sind sie heute immer schon da: da sein, bevor etwas passiert. Eine neue Generation von *outlaws*, rekrutiert aus den rechtsstaatlichen Institutionen selber?

Auch das Bild des Menschen von sich selbst wird radikal umgebaut. Die Menschen verlieren ihre Kontur, ihre Grenze, sie erweitern sich virtuell zu verfügbarem Material. Über die Dauer ihrer Anwesenheit im medial vervielfachten Raum entscheiden sie nicht selbst. Sie können als Bild jederzeit wiedergeholt, betrachtet, vergrößert werden. Wenn sie sich ausziehen, umziehen, ihr Äußeres verändern, trennen sie sich nicht wirklich von Vergangenem. Immer gibt es da jemanden, der sie in vergangener Aufmachung wieder sichtbar machen kann. Auch über Zeitgrenzen von Situationen verlieren sie die Kontrolle. Ihr Bild von sich selbst wird um jene ihnen selbst unbekanntes Bilder erweiterbar, unter Aufsicht und Kontrolle anderer. Die Wahrheit über sich zu sagen oder nicht zu sagen, liegt nicht länger bei ihnen allein – jederzeit kann *etwas* über sie zum Vorschein kommen, von dem sie nichts wußten. Jeder wird sich selbst ein anderer, jede sich selbst eine andere. Zunehmend beginnt man dem Bild von sich selbst zu mißtrauen, weil jetzt auch andere mitreden, mitbeweisen: radikale Reorganisation des psychologischen Raumes.

Eine weitere Innovation: *Wer es sich leisten kann*, wechselt in eine Welt erhöhten Sozialprestiges. Die zunehmende Ausstattung privater Haushalte mit Sicherheitseinrichtungen zeigt, wie groß das Begehren ist, sich und alles, was zum eigenen Reich gehört, in diesem aufgewerteten *Raum der Sicherheit* zu wissen. Wenn die Welt draußen, die Straßen, die Räume und Institutionen sich gegen die Menschen wappnen, dann wappnen sich die Menschen ihrerseits gegen alles da draußen, installieren einen Ring aus technischen Augen um Wohnung und Haus, installieren elektronische Berichterstatter ne-



Eine Welt erhöhten Sozialprestiges: elektronisch gesicherte Nachtruhe

ben ihrem Bett und fühlen sich erst hinter diesen nahezu unsichtbaren Mauern sicher.

**Rundumbefriedigung auf einen Schlag** Über die „live cams“, wie sie inzwischen überall auf der Welt installiert sind, wird der gesellschaftliche Einzug von Überwachungstechniken mit der Idee des Spiels verknüpft, so daß selbst dort, wo von Spiel keine Rede sein kann, Spielerisches sich assoziieren läßt. Eine raffinierte Verkopplung. Ein weltweit inszeniertes und – soweit Menschen über einen Zugang zu Internet verfügen – demokratisches Spiel ermöglicht jedermann einen Blick beispielsweise aufs Zürcher Central oder in einen Krokodilstümpel irgendwo in Afrika. Von jedem PC der Welt aus sind aktuelle Bilder live abrufbar, vielleicht sogar Details zu beobachten oder die Kameras zu bewegen. Weltweites Mitspiel – eine weitere Variante von The Show must go on. Da könnte selbst die Bemerkung von Bob Lack, Security Chef aus Newham, der von seinem Büro aus nicht nur den riesigen Kontrollraum überwacht, sondern seinerseits von einer Minikamera – in der Uhr unter der Ziffer 6 – überwacht wird, glaubwürdig zu wirken beginnen: „Freundliche Onkel und freundliche Tanten, nicht Big Brother“ is watching you!

Eine Rundumbefriedigung auf einen Schlag – Spieltrieb, Auftrittssucht oder -lust, kriminalistische Energien, voyeuristische Triebe, Ordnungsliebe, die Lust, jemanden zu stellen, der Schrecken des Festgehaltenwerdens, die Scham, vorgeführt zu werden – bei der großen Mutter Stadt, die ihre Kinder nicht aus den Augen läßt, bleibt kein Gefühl unbefriedigt, schön oder schrecklich.

**„Züchtigungstheater“** Um jene Textstelle aus *Überwachen und Strafen*, wo von den Auswirkungen der *„Mikrophysik“ der Strafgewalt* die Rede ist – eine Montage aus Zitierungen und eigenen Überlegungen –, ins



Versteckt installierte Live Cam am Zürcher Central

Licht der Gegenwart zu rücken, müßte das Wort *Blick* in Foucaults Satz „das Netz der einander kontrollierenden Blicke wird geknüpft“<sup>8</sup> um die alles Vergangene in den Schatten stellende technisch-mediale Dimension erweitert werden:

„Es handelt sich um einen Apparat [Polizei, EB], der mit dem gesamten Gesellschaftskörper koextensiv ist – und zwar nicht nur aufgrund seiner äußeren Grenzen, sondern aufgrund seines Eingehens auf jedes einzelne Detail. Die Polizeigewalt muß ‚alles‘ erfassen: allerdings nicht die Gesamtheit des Staates [...], sondern den Staub der Ereignisse, der Handlungen, der Verhaltensweisen, der Meinungen – ‚alles, was passiert‘. [...] Der Gegenstand der Polizei sind jene ‚Dinge eines jeden Augenblicks‘, jene ‚geringfügigen Dinge‘ [...]. Mit der Polizei befindet man sich in einer infinitesimalen Kontrolle, welche die oberflächlichsten und flüchtigsten Erscheinungen des Gesellschaftskörpers zu erfassen sucht [...]: das unendlich Kleine der politischen Gewalt. Zu ihrer Durchsetzung muß sich diese Macht mit einer ununterbrochenen, erschöpfenden, allgegenwärtigen Überwachung ausstatten, die imstande ist, alles sichtbar zu machen, sich selber aber unsichtbar. Ein *gesichtsloser Blick*, der den Gesellschaftskörper zu seinem Wahrnehmungsfeld macht: Tausende von Augen, die überall postiert sind; bewegliche und ständig wachsame Aufmerksamkeiten.“<sup>9</sup>

Als ob diese Sätze aus Foucaults Text für die unmittelbare Gegenwart geschrieben worden wären. Überwachungs- und Strafschauspiele kehren in den städtischen Alltag zurück.<sup>10</sup> Nicht in Form mittelalterlicher Folter-szenarien, aber der Aspekt der Scham, der zu ihrer Ablösung durch diskretere, leisere Formen des Bestrafens, zur Verwandlung der „peinlichen Strafen“<sup>11</sup> in einen immer individualisierteren (verborgeneren) „Akt des Verfahrens oder der Verwaltung“<sup>12</sup> geführt hatte – insbesondere auch durch den im 18. Jahrhundert weit verbreiteten Protest

von Philosophen, Rechtskundigen und Rechtstheoretikern, Juristen und Richtern –, dieser Aspekt der Scham wird zunehmend bedeutungslos. Heute befinden wir uns an der Schwelle zu einem nächsten Übergang von bürokratischen zu medial-inszenierten Taktiken des Überwachens und Strafens. Die Schwelle der Scham wird in umgekehrter Richtung überschritten: Was bisher seinen Ort im Verborgenen hatte, kehrt in den öffentlichen Raum zurück. Um das Charakteristische der heutigen Praxis zu verstehen, brauchen wir gleich beide Bestimmungen Foucaults. Erst im Zusammenspiel des mittelalterlichen Aspekts des ‚Schauspiels‘ im öffentlichen Raum – und aktueller bürokratischer Verfahrensweisen, überhöht und verfeinert durch die überwältigende Potenz der neuen Medien und Technologien, werden Überwachen und Strafen heute zum faszinierenden Superschauspiel. Die damals angestrebte „Diskretion in der Kunst des Zufügens von Leid“<sup>13</sup> scheint obsolet geworden zu sein. Diskretion scheint den heutigen Eroberern des öffentlichen Raumes kein Anliegen mehr zu sein. Haben sie – anders als die feudalen Herrscher und deren Strafjustiz – gar nichts zu befürchten? Keinen Widerstand von „Gelehrten“? Keine Tumulte? Keine Aufstände?



What's going on?  
Newham,  
6 Pilgrims Way,  
22 : 10 : 35

Haustieren einen Mikrochip einzupflanzen ist in den Vereinigten Staaten schon längst Routine: Seit über zehn Jahren werden High-Tech-Hundemarken verteilt. Mittlerweile sind dort über 1,5 Millionen Tiere elektronisch markiert, Tendenz: kräftig steigend. [...] Weil [...] die Technik immer besser wird, klingt plötzlich eine Frage nicht mehr wie Science-Fiction, vor allem in Amerika: Wird bald auch Menschen ihre Identität injiziert? Und die wenigen Experten, die sich bisher ernsthaft damit auseinandergesetzt haben, kommen zu dem erstaunlichen Schluß: Das läßt sich wahrscheinlich nicht verhindern. [...] „Wir stecken Mikrochips in unsere Haustiere“, provozierte kürzlich die New York Times ihre Leser, „warum nicht auch in Menschen, die uns nahestehen?“ Rein medizinisch spricht wohl wenig dagegen, den Chip auch Menschen einzuimpfen. Er ist aus körpverträglichen Spezialglas und kleiner als ein Reiskorn. [...] Zumindest ein Mensch hat sich einen derartigen Chip schon einpflanzen lassen: Kevin Warwick, Professor an der Universität Reading in Großbritannien. Ziel des im August 1998 durchgeführten Experiments: zu zeigen, was heute schon möglich ist. Dazu stattete er sein Institut mit einem Netz aus, das alle seine Bewegungen registrierte und etwa den PC anstellte, wenn er sein Büro betrat. [...] Im Oktober 1998 meldete [...] die Sunday Times, mehrere Dutzend Prominente hätten sich bereits Funkchips einpflanzen lassen, um sich gegen Entführungen zu wappnen. Die Zeit, Beilage ‚Leben‘, 15. Juli 1999

- 1 Bericht von Theo Koll in 3sat-KulturZeit vom 8. Januar 1999
- 2 Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 1977, die Zitierungen in diesem Abschnitt S. 86 ff
- 3 Vgl. Anm. 1
- 4 Clive Norris von der Universität Hull im 3sat-KulturZeit-Beitrag vom 8. Januar 1999
- 5 Ebd.
- 6 Boris Groys, *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie*, München/ Wien 1992, passim
- 7 Michel Foucault, a. a. O., 41
- 8 A. a. O., 221
- 9 A. a. O., 274 f (Hervorh. E. B.)
- 10 Vgl. Elisabeth Blum, *Urbane Stadt oder Kerkerstadt?*, in: Michael Koch, Willy A. Schmid (Hg.), *Die Stadt in der Schweizer Raumplanung*, Schriften des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung, ETH Zürich, Bd. 19, Zürich 1999, 118 ff
- 11 Foucault, Michel, a. a. O., 93
- 12 A. a. O., 15
- 13 Ebd.